

Gesundheitskonferenz des Gesundheitsbeirats München

Arm stirbt früher – Jeder sechste Mensch in München lebt unterhalb der Armutsgrenze

Mit dem Thema „Gesundheit und Armut – gesundheitliche Chancen(un)gleichheit“ befassten sich Mitte Oktober Mitglieder des Gesundheitsbeirates sowie verschiedenste Interessentinnen und Interessenten im Alten Rathaus München. Im Rahmen der Gesundheitskonferenz erörterten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verschiedene Aspekte des Themenkomplexes und diskutierten mit den Teilnehmenden in drei Fachforen mögliche Lösungsstrategien. Auf dem „Markt der Möglichkeiten“ präsentierten verschiedene Münchner Institutionen ihre gesundheitsspezifischen Beratungsangebote.



„Mit dem heutigen fachlichen Austausch wurde ein wichtiger Schritt im Sinne des Gesundheitsschutzes und der Vorsorge für die Münchnerinnen und Münchner getan.“, Beatrix Zurek, Gesundheitsreferentin der Landeshauptstadt München.

Beatrix Zurek, Gesundheitsreferentin der Landeshauptstadt München, äußerte sich gleich zu Beginn der Gesundheitskonferenz besorgt über die Zunahme und die Folgen von Armut in München: „Wir registrieren besorgt, dass Armut und damit auch die Folgen von sozialer Ungleichheit auf die Gesundheit zunehmen. Dies zeigen beispielsweise die Zahlen zur psychischen Belastung, zur Zahngesundheit, zum Schlaganfallrisiko und zur Lebenserwartung. Die Herausforderung, Menschen in prekären Lebenssituationen in unser Gesundheits- und Sozialsystem zu integrieren, müssen wir entschlossen angehen.“ Die dritte Bürgermeisterin der Stadt München, Verena Dietl, wandte sich mit einer Videobotschaft an die Teilnehmenden der Fachkonferenz: „Der aktuelle Münchner Armutsbericht aus dem Jahr 2022 zeigt, dass in München bereits jeder Sechste unterhalb der Armutsgrenze lebt. Es ist davon auszugehen, dass der völkerrechtswidrige Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine diese Situation weiter verschärft hat. Die Folgen von Armut sind vielfältig und reichen von sozialer Isolation bis hin zu gesundheitlichen Beeinträchtigungen, die sogar die Sterblichkeit beeinflussen können.“

Untermuert wurden diese Aussagen im Impulsvortrag „Gesundheitsgerechtigkeit: Überblick und Perspektiven“ von Professorin Dr. Verina Wild von der Universität Augsburg. Ein wichtiger Faktor bei der Forschung zur gesundheitlichen Chancen(un)gleichheit sei der soziale Gradient, erläuterte Wild. Dieser besage, je ungünstiger die soziale Situation einer Person sei, desto schlechter sei auch ihr Gesundheitszustand. Beispielsweise sei der Einfluss des sozialen Gradienten während der Coronapandemie in München deutlich sichtbar gewesen. Die Corona-Inzidenzen wären in Münchner Stadtteilen mit größeren sozialen Herausforderungen erhöht gewesen, ebenso wie die Krankheitslast und die Sterberate bei COVID-19, so Wild. Gründe dafür wären unter anderem beengte Wohnverhältnisse, prekäre Jobs sowie mehr Vorerkrankungen bei Bewohnerinnen und Bewohnern in sozial schwächeren Stadtteilen. Um mehr gesundheitliche Chancengleichheit herzustellen sei die Verhältnisprävention maßgeblich, welche bei den gesetzlichen Rahmenbedingungen zum Schutze der Gesundheit der Bevölkerung ansetze, erklärte Wild. Im Gegensatz dazu stehe der Ansatz der Verhaltensprävention, welcher auf dem individuellen Gesundheitsverhalten von Menschen basiere.

Im Forum 1 referierte Professor Dr. phil. med. habil. Christian Janßen von der Hochschule München über die gesundheitliche Chancengleichheit für Kinder und Jugendliche. Dreh- und Angelpunkt, um auf die gesundheitlichen Risikofaktoren bei der jüngeren Bevölkerung mit Maßnahmen der Primärprävention einzuwirken, sei die Schule. Was junge Menschen in der Schule über gesundheitliche Präventionen erlernten, präge sie oft ein Leben lang, so Janßen. Wichtig bei Präventionsmaßnahmen sei aber auch, die Eltern und Lehrbeauftragte miteinzubeziehen.

Rund 200 Personen nahmen in Präsenz und online an der Konferenz teil. In den zwei weiteren Fachforen zu den Themen „Gesundheit, Alter und Armut“ sowie „Gesundheit, Behinderung und Armut“ referierten und diskutierten Christoph Geigl (Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit) und Privatdozentin Katharina Crepaz, PhD, Katharina Crepaz (Center for Autonomy Experience, Eurac Research/Technische Universität München) mit den anwesenden Teilnehmenden.

Julia Schäfer (BLÄK)